

Die Wallfahrt nach Einsiedeln

Die Anfänge der Marienverehrung und der Beginn der Wallfahrt¹

P. Othmar Lustenberger

DIE ANFÄNGE DER MARIENVEREHRUNG

Wie bei vielen alten Wallfahrtsorten verlieren sich die Anfänge der Marienverehrung und damit der Beginn der „Wallfahrt zu Unserer Lieben Frau im Finsternen Wald“ im Dunkel der mittelalterlichen Geschichte. Ereignisse, welche den Beginn der Marienverehrung in Einsiedeln erhellen könnten, sind quellenmässig nicht oder zeitlich recht spät belegt, oder das Aufgezeichnete hat sich nicht erhalten.

Für das Kloster Einsiedeln war es alle die Jahrhunderte hindurch selbstverständlich und ist es auch heute noch, dass Gott Einsiedeln als einen Ort der Gnade, der Begegnung, der Besinnung auserwählt hat. Im ausgehenden Mittelalter konkretisierte sich diese Auserwählung im Ereignis der Engelweihe, der göttlichen Weihe der Kapelle Meinrads, unserer heutigen Gnadenkapelle, durch Jesus Christus. Gott hat Einsiedeln auserwählt, damit er der Welt durch Maria seine Gnaden schenken kann; Christus hat die heilige Kapelle als seinen Gnadenthron errichtet, damit Maria hier als Mittlerin der Gnade tätig sein kann.

Meinrad

In ihrem Entstehen ist die Marienverehrung im Finsternen Wald im Wesentlichen geprägt durch das Leben und Sterben des Einsiedlers Meinrad und die Marienverehrung der ersten Einsiedler Mönche.

Meinrad, Sohn einfacher Leute im Süllichgau (in der Nähe von Rottenburg) um 800 geboren, erhielt im berühmten Benediktinerkloster auf der Insel Reichenau eine glänzende Ausbildung. Als Mönch und Priester der Reichenau wirkte Meinrad während kurzer Jahre im Klösterchen Babinchova am Oberrhein Zürichsee. Um 828 baute er sich mit Hilfe guter Menschen eine Einsiedelei auf dem Etzelpass. 835 zog sich Meinrad noch tiefer in den Finsternen Wald zurück, um mehr Zeit zu finden für das Gebet und die heilige Lesung. Am 21. Januar 861 erschlugen der Alemanne Richard und der Rätier Peter den Eremiten mit Keulenhieben, nachdem Meinrad sie freundlich aufgenommen und bewirtet hatte. Reichenauer Mönche holten ihren erschlagenen Mitbruder ins Inselkloster zurück. Eine kultische Verehrung Meinrads auf der Reichenau lässt sich freilich in den ersten Jahrzehnten nach dem Tode nicht nachweisen.

Auch wenn sich die Quellen darüber ausschweigen, so darf man doch annehmen, dass Meinrad aus seinem Mutterkloster eine grosse Liebe und Verehrung für Maria mitgenommen hat in seine Einsiedelei auf dem Etzel und dann im Finsternen Wald. Die Reichenau war im 9. und 10. Jahrhundert ein Brennpunkt der Marienverehrung. Von einer besonderen Marienverehrung indessen ist in der kurz nach dem Tode Meinrads verfassten Lebensbeschreibung nicht die Rede, auch nicht im Zusammenhang mit dem gewaltsamen Tod des Eremiten.

Erste Einsiedler

Nach Meinrads Tod führten andere Eremiten, die möglicherweise schon zu Lebzeiten Meinrads zerstreut in den Weiten des Finsternen Waldes gelebt hatten, die Lebensweise Meinrads weiter. Die Frage aber, wie weit diese „Einsiedler“ schon eine Art gemeinsames Leben führ-

¹ Die Anmerkungen stehen nur in der gedruckten Version zur Verfügung (s. Bestellformular auf www.hauszumdoelder.ch)

ten, kann nicht beantwortet werden. Ob schon damals auch Frauen oder Waldschwwestern im Finsteren Walde lebten, ist nicht klar.

Um 906 zog sich *Benno*, Domherr an der Kathedrale von Strassburg, in den Finsteren Wald zurück. Nach Ringholz erneuerte er „die Niederlassung Meinrads und sammelte Gleichgesinnte um sich, mit denen er ein weltabgeschiedenes Einsiedlerleben führte.“ Benno starb am 3. August 940 und wurde vor der Kapelle Meinrads beigesetzt.

934 kam *Eberhard*, ebenfalls Domherr und Domdekan in Strassburg in den Finsteren Wald. Er übernahm von Benno die Leitung der Einsiedler und baute, dank der Mithilfe des damaligen Herzogs von Schwaben, Hermann I., an Stelle der kleinen und zerstreuten Eremitenwohnungen ein eigentliches Kloster. Eberhard wurde erster Abt von Einsiedeln. Am 27. Oktober 947 bestätigte Kaiser Otto I. die Schenkung des Schwabenherzogs. Gleichzeitig schenkte der Kaiser dem neuen Kloster das Immunitätsprivileg und das Recht der freien Abtswahl. Eberhard starb 958, nach der Überlieferung am 14. August. Wie Benno wurde er bei der Gnadenkapelle beigesetzt.

Weihe der ersten Klosterkirche

Man darf annehmen, dass sowohl Benno wie Eberhard, beide Domherren an der Kathedrale von Strassburg, von dort eine besondere Liebe zur Muttergottes ins Hochtal von Einsiedeln mitgebracht haben, so wie zuvor schon Meinrad aus dem Kloster Reichenau. Wie die Klosterkirche auf der Reichenau war auch die Bischofskirche von Strassburg der Muttergottes geweiht. Am 24. August 948 wird die erste Klosterkirche „zu Ehren der heiligen Gottesmutter Maria und des heiligen Mauritius“ eingeweiht. Für die Wahl des Marien-Patroziniums war wohl mitbestimmend die grosse Verehrung der Muttergottes während der Regierungszeit Kaiser Ottos I. In den 455 Urkunden, die sich aus der Zeit Ottos I. erhalten haben, werden 100 Maria geweihte Kapellen und Kirchen genannt. Mauritius wurde zweiter Hauptpatron der Einsiedler Klosterkirche, weil Bischof Ulrich von Augsburg dem jungen Kloster aus Saint Maurice eine grosse Armreliquie vermittelt hatte.

Engelweihe oder Christusweihe der Heiligen Kapelle

Kurz nach der Weihe der Klosterkirche erfolgt am 14. September 948 die Weihe der „Kapelle der Einsiedler“ bei oder über der Klausen des heiligen Meinrad, die Weihe der Einsiedler Gnadenkapelle. Die spätere Interpolation in den *Annalen Eremiti* zum Jahre 948 vermerkt nur, ohne genauere Datumsangabe: „Dedicatio huius Ecclesiae“, während die *Annalen Heremi* 1 die Weihe nicht vermerken.

Um 1150 finden sich in zwei Handschriften Einträge von einer Reichenauer Hand zum 14. September 948, die besagen, die Kapelle zu Einsiedeln, die Kapelle der Einsiedler über der Klausen des Eremiten Meinrad, sei „caelitus“, d.h. von Gott her geweiht worden. Aus der gleichen Zeit datiert eine auf den 10., beziehungsweise 11. November 964 zurückdatierte und im Kloster Reichenau erstellte Papsturkunde oder Bulle von Papst Leo VIII., die sogenannte Engelweih-Bulle. Ein gutes Jahrhundert später heisst es im Jahrzeitbuch des St. Vinzenzmünsters in Bern, Christus selbst habe in Begleitung von Engeln die heilige Kapelle seiner Mutter Maria geweiht. Die Engelweih-Überlieferung oder Engelweih-Legende will, schreibt Abt Georg Holzherr, den Wechsel des Weihetitels von der Erlöser-Kapelle zur Marien-Kapelle erklären. In der Barockzeit werden dann die Engelweih-Prediger im Rückgriff auf die spätmittelalterliche Überlieferung wortreich ausführen, Christus sei als Erlöser vom Himmel, d.h. vom Kreuz herabgestiegen, um am Ort, wo Meinrad gelebt, seiner Mutter Maria einen Gnadenthron zu errichten, damit Maria an dieser heiligen Stätte als Mittlerin der Gnade, als Zuflucht der Sünder, als Trösterin der Betrübten wirken könne.

Die Ausführungen der Engelweih-Bulle, d.h. die Engelweih-Legende von der göttlichen Weihe der Einsiedler Gnadenkapelle durch Jesus Christus in der ausschmückenden Überlieferung des 13./14. Jahrhunderts, wird im 15. Jahrhundert zum tragenden Grund der Wallfahrt nach Ein-

siedeln und prägt das Einsiedler Wallfahrtsgeschehen. Es geht im ausgehenden Mittelalter um die Vermittlung oder Gewinnung der „Roemsche Gnad über die maß“, (noch) nicht um die Marienverehrung. Die Gnaden-Vermittlung in Einsiedeln ist weitgehend gebunden an die grossen Beichtvollmachten und die Gewährung der Ablässe, und diese wiederum gründen auf der göttlichen Weihe der heiligen Kapelle.

Gross war darum das Bemühen der Einsiedler Äbte, die mit der sogenannten Engelweih-Bulle verbrieften Freiheiten, Rechte, Privilegien (Beicht-Vollmachten) und Ablässe zugunsten der Pilger und Wallfahrer immer wieder zu erlangen, bis sie Papst Pius II. im Jahre 1464 Abt Gerold von Sax „für ewige Zeiten“ gewährte: Das Recht, den Pilgern die heiligen Sakramente, im besonderen das Buss-Sakrament zu spenden und ihnen die Absolution auch von bischöflichen und verschiedenen päpstlichen Reservatfällen erteilen zu dürfen und den Pilgern die entsprechenden Ablässe oder gar den vollkommenen Engelweih-Ablass zu gewähren, auch ohne oder gar gegen die Zustimmung und Billigung der Bischöfe von Konstanz.

Ein Weihetitel wird nicht genannt. Der Weihetitel „zu Ehren des Erlösers Jesus Christus“ (Salvatorikapelle) lässt sich erschliessen aus einer Handschrift aus dem 10. Jahrhundert mit einem Verzeichnis von zwölf Altären, wohl die Altäre der ersten Einsiedler Klosterkirche.

Von der Salvatorikapelle zur Marienkapelle

In einer Urkunde vom 1. September 1286 wird die Kapelle der Einsiedler erstmals Marienkapelle genannt. Wann sie ihren Titel gewechselt hat, d. h. wann aus der Salvatorikapelle eine vom Salvator (Christus) seiner Mutter Maria geweihte Kapelle wurde, darüber schweigen die Quellen. Möglich ist, dass der Wechsel in den ersten Jahren nach dem Klosterbrand von 1226 stattgefunden hat. Um 1220 ist die Kapelle noch als Salvatorikapelle bezeugt. Ob und in welchem Ausmass der Wechsel von der Salvatorikapelle zur Marienkapelle eine Folge davon ist, dass jenes wunderbare Ereignis“ anlässlich der Weihe der „Kapelle bei den Einsiedlern mehr in den Vordergrund gerückt und dazu gebraucht wird, die Eigenständigkeit des Klosters gegenüber den Bischöfen von Konstanz und gegenüber der Machtansprüche der Herren von Schwyz zu betonen, muss dahin gestellt bleiben. Im 11./12. Jahrhundert erlebte das Inselkloster Reichenau eine neue Blütezeit und versuchte sich bewusster vom Einflussbereich der Bischöfe von Konstanz abzusetzen. Im gleichen Zeitraum beginnen auch die Auseinandersetzungen des Klosters Einsiedeln mit den Herren von Schwyz, welche zum lange dauernden Marchenstreit um Besitzansprüche im Einzugsgebiet von Sihl und Alp führten. Beide Entwicklungen dienten dem Kloster Einsiedeln, die Eigenständigkeit und Selbständigkeit sowohl gegenüber dem Einflussbereich von Konstanz wie gegenüber dem Machteinfluss des Ortes Schwyz zu betonen und zu wahren. Das Kloster besann sich auf seine Vergangenheit und seine besondere Sendung, indem es unter anderem auf die besonderen Vorgänge bei der Weihe der Meinradskapelle hinwies.

DIE ANFÄNGE DER WALLFAHRT NACH EINSIEDELN

Auch wenn wir für die ersten beiden Jahrhunderte des Klosters keine direkten Aussagen zu einer besonderen Marienverehrung kennen, dürfen wir doch davon ausgehen, dass sich sowohl in der Klosterkirche als auch in der Kapelle bei der Klausur Meinrads ein Marienbild befand. Es ist auch möglich, dass schon in den ersten Jahrzehnten des Klosters einzelne Besucher nicht nur wegen der Klausur Meinrads, sondern auch wegen einer beginnenden Marienverehrung ins Hochtal kamen. Von einer eigentlichen Wallfahrt nach Einsiedeln aber schon in diesen ersten Jahrzehnten des jungen Klosters zu sprechen, wie es P. Odilo Ringholz in seiner Wallfahrtsgeschichte wie auch in der Stiftsgeschichte tut, geht wohl zu weit. Maria war, zusammen mit Mauritius, erste Patronin der Klosterkirche; aber „wenn Hermann II. von Schwaben sein Söhnchen nach Einsiedeln zur Taufe tragen liess, ... wenn möglicherweise

Otto I. mit Adelheid und seinem Sohne Otto II. einmal in Einsiedeln war, wenn vielleicht Abt Majolus von Cluny, als er Chur besuchte, in Einsiedeln weilte“, dann sind das keine Beweise für die Existenz einer Wallfahrt nach Einsiedeln, vor allem nicht einer Wallfahrt im heutigen Verständnis. Ebenso darf nicht auf eine bereits bestehende Wallfahrt geschlossen werden, wenn Kaiser Otto in der Schenkungsurkunde von 971 schreibt, die Meginratescella sei „eine heilige Stätte, in der Tag und Nacht Maria verehrt wird“, oder wenn Kaiser Otto II. das Stift Einsiedeln 972 in einer Schenkungsurkunde „eine heilige Stätte“ nennt.

987 wurde die Klosterkirche erstmals erweitert. Der Grund für die Vergrößerung dürfte in der wachsenden Zahl der Mönche zu suchen sein, nicht aber darin, wie Odilo Ringholz in seiner Wallfahrtsgeschichte festhält, dass die Wallfahrt „in kurzer Zeit schon so stark [wurde], dass die Klosterkirche der Menge der Pilger nicht mehr genügen konnte“. Nach dem ersten Brand des Klosters 1029 wurde die Klosterkirche am 13. Oktober 1039 neu geweiht. Auf diesen Tag hin kamen die Reliquien des heiligen Meinrad in den Finsteren Wald zurück. Neben Maria und Mauritius wird nun Meinrad Hauptpatron des Klosters.

Wenn sich auch die Entstehung der Wallfahrt nach Einsiedeln zeitlich nicht genau datieren lässt, so dürfen wir heute mit doch mit grosser Sicherheit sagen, dass die Anfänge ins 12. Jahrhundert hinaufreichen. Bereits 1311 berichtet die Geschichte von einem Kreuzgang der Schwyzer nach Einsiedeln. 1351 beginnt die jährliche Wallfahrt der Zürcher. 1376 gibt es eine organisierte Pilgerschiff-Fahrt auf dem Vierwaldstättersee, wenig später auch auf dem Zürichsee. Seit 1370 sind häufige Wallfahrten aus der Hansestadt Lübeck nachweisbar. Von 1388 datiert der erste Wunderbericht. Zu Ende des 14. Jahrhunderts ist Einsiedeln bereits eine europäische Berühmtheit und im 15. Jahrhundert zählt es zu den grössten Wallfahrtsorten der abendländischen Christenheit. Im Jahre 1466 feiern über 140'000 Pilger das Fest der Engelweihe, das Weihefest der Gnadenkapelle, mit. – Den unruhigen Zeiten der Glaubensspaltung folgte im ausgehenden 16. Jahrhundert und vor allem im 17. und 18. Jahrhundert erneut eine Blütezeit der Wallfahrt. Man zählte im Jahr bis zu 260'000 Pilger. Die Französische Revolution, die Zeiten des Kulturkampfes und der beiden letzten Weltkriege beeinträchtigten wohl die Wallfahrt nach Einsiedeln, konnten sie aber nicht zum Erliegen bringen. Heute schwankt die Zahl der Pilger und Besucher Einsiedelns zwischen 400'000 und 500'000 Personen im Jahr.

Neue Deutungen der Anfänge der Marienverehrung

Das Schweigen der Quellen über die Anfänge der Marienverehrung und der Wallfahrt nach Einsiedeln liess und lässt Deutungen Tür und Tor offen, um die Anfänge der Marienverehrung in Einsiedeln besser zu verstehen und zu erklären. Bis ins letzte Jahrhundert wurde der Einsiedler Tradition über den Beginn der Marienverehrung im Kloster Einsiedeln im 9./10. Jahrhundert von den Historikern und Geschichtsschreibern weitgehend zugestimmt.

Ein bewussteres Hinterfragen der Anfänge der Marienverehrung in Einsiedeln hängt zusammen mit der Vorbereitung und der Durchführung der Tausendjahrfeier der Gründung des Klosters Einsiedeln im Jahre 1934 und mit der Tausendjahrfeier der Weihe der Einsiedler Gnadenkapelle im Jahre 1948. Diskutiert und in Frage gestellt wurden vor allem die Bulle Papst Leos VIII. (die sogenannte Engelweihe-Bulle) mit der Bestätigung der „wunderbaren“ Weihe der Gnadenkapelle durch den Papst und der damit verliehenen Gewährung von grosszügigen Beicht- und Absolutionsvollmachten am Wallfahrtsort Einsiedeln.

Schwarze Madonna – nur eine Symbolgestalt?

Eine umfangreichere Literatur rund um Maria und die Schwarze Madonna entstand in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, hervorgerufen durch das Aufkommen der Frauenbewegung in den Zwischenkriegsjahren, durch Forschungsergebnisse und Impulse von C. G. Jung und dessen Institut, durch die Forschung im Bereich des Matriarchates, der Märchen und Legenden und der Landschaftsmythologie, durch die bewusste Beachtung und den Einbezug „der Interdependenz und Kohärenz der Zeichen verschiedener Kulturbereiche“, durch Studien

über Orte der Kraft und nicht zuletzt durch die Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Stellung Marias im Heilsplane Gottes. Es wurde und wird die Bedeutung und Symbolik der Schwarzen Madonna neu befragt. In diesem Gefolge wurde auch die Schwarze Mutter Gottes aus dem Finstern Wald (neu) entdeckt und bewusst nach ihren Geheimnissen befragt. Neben Verfechterinnen eines neuen Frauenbildes, basierend weitgehend auf der Rückbesinnung auf das Mutterrecht, sind es vor allem Kreise, welche der Psychologie von C. G. Jung (Symbol, Archetypus, kollektives Unbewusstes) nahe stehen, die sich intensiv mit dem Geheimnis beschäftigen, das in der Schwarzen Madonna von Einsiedeln aufleuchtet. Es ist aber zu beachten, dass die neueren Arbeiten in der Schwarzen Madonna nicht mehr ein oder das Bild der Gottesmutter Maria sehen, sondern eine aufleuchtende Symbolfigur des persönlich Unbewussten, einer Urahnin oder Schwarzen (Erd-)Göttin.

Urahnin – Göttin – Schwarze Madonna

Jüngste Arbeiten lassen die Anfänge der Marienverehrung in Einsiedeln sehr weit hinter Meinrad und die ersten Eremiten zurückgehen. So schreibt Kurt Derungs: „Die Geschichte der schwarzen Madonna [in Einsiedeln] beginnt nicht in Einsiedeln, sondern in der Region Tuggen, Rapperswil, Ufenau und Etzel. Hier am Oberen Zürichsee begegnen wir der vorchristlichen Erd- und Wassergöttin in ihrer Landschaft, die sie selbst verkörpert.“ Einsiedeln und das ganze Hochtal von Einsiedeln sind Teil eines mythologischen Kultraumes Zürichsee mit seinen Inseln Ufenau, Lützelau und der Halbinsel Hurden; äussere Eckpunkte dieser mythologischen Landschaft sind der Üetliberg, das Vrenelisgärtli am Glärnisch, der Bachtel und die Mythen. In diesem Kulturraum „begegnen wir der [Urahnin als] vorchristliche Erd- und Wassergöttin in ihrer Landschaft, die sie selbst verkörpert“.

Wohl schon in der Frühzeit der Missionierung am Zürichsee, sicher aber mit Meinrad, zieht sich „die Ahnfrau weiter über den Etzelpass in das schöne Gebiet am Sihlsee und in die Region Einsiedeln zurück, wo heute die Erdgöttin als schwarze Madonna verehrt wird. ... Die Schwarze Frau wurde schon in der Bronze- und Jungsteinzeit am Zürichsee verehrt. Diese Verehrung setzt sich teilweise in der Keltzeit mit patriarchalischen Vorzeichen fort, ... [Es ist] schwierig zu sagen, wann die Erdgöttin nach Einsiedeln gekommen ist. Vielleicht bestand immer schon eine kulturelle Verbindung zwischen dem Zürichsee und der Region Sihlsee. Oder die schwarze Ahnfrau zog sich während der Keltisierung und Romanisierung in ein kleinräumiges Gebiet jenseits des Etzels zurück, wo sie in eine unscheinbare Bergregion kam. Hier konnte ihr Kult weiter bestehen, bis ihn der Arm der Missionierung erreichte“. Anhaltspunkte für dieses Deutungsmodell liefern Kurt Derungs Märchen und Legenden, die im Raume Zürichsee und Einsiedeln spielen, wie auch Ergebnisse moderner Mythenforschung, Aussagen über mythologische Kulturlandschaften und die mythologische Erforschung der Volksbräuche.

Einsiedler Marienverehrung – Verchristlichung einer mythologischen Urzeit?

Die Marienverehrung in Einsiedeln gründet demnach in der Umformung, d.h. Verchristlichung und marianischen Umdeutung und Vereinnahmung der mythologischen Urzeit durch das junge Kloster im Finsternen Wald. Es ist denkbar und auch möglich, dass der vorkeltische Landschaftsraum Zürichsee – Etzel – Finsterner Wald von Einsiedeln ein Kraftort gewesen ist, der Meinrad in die Einsamkeit des Etzels und dann tiefer in den Finsternen Wald hineingezogen hat. Der entscheidende Grund aber für Meinrads Weggang aus der Welt war ein religiöser: Meinrad hatte nur den einen Wunsch, auf dem Etzel und dann in der Tiefe des Finsternen Waldes „eine Zelle zu bauen, um ganz unbekümmert dem Gebete zu obliegen“. Der vorkeltische Landschaftsraum der Urahnin und schwarzen Erdmutter mit seinen eigenen Ahnensteinen soll durch das junge Kloster christianisiert und umfunktioniert worden sein zu einem marianischen Kultort.

Erstaunlich ist freilich, mit welcher Freiheit einzelne Autoren gelegentlich in ihren Erklärungs- und Deutungsversuchen mit den Aussagen der Märchen, Legenden und Überlieferungen umgehen, wie sie schriftlich überlieferte Erzählungen umformen, damit sie in ihr Deutungsmuster eingefügt werden können, wie sie geschichtliche Fakten umdeuten, wie sie kaum nachprüf- bare Hinweise darüber geben, wann die Mythen oder Sagen entstanden sind.

So wird für Kurt Derungs, um in Einsiedeln zu bleiben, das sogenannte „Handzeichen des Herrn“ über dem Eingang der alten Gnadenkapelle zu einem weiblichen Kultstein wie der Fingerstein in Glarus. „Ein weiterer Kultstein befand sich zusammen mit der vermuteten Quelle [des Marienbrunnens] am heutigen Platz der Gnadenkapelle. Es handelt sich um einen Fünf-Fingerstein, in den die Pilger jeweils ihre Hand hineinstreckten, um mit dem Göttlichen in Verbindung zu treten. Die Fingereindrücke sollen von Christus stammen, was jedoch nicht sehr überzeugend ist, denn am Ort der schwarzen Madonna ist das Göttliche doch die Erdgöttin selbst, die sich in einem heiligen Stein manifestierte. Ein solcher Fingerstein ist auch in Glarus auf dem Burghügel bekannt. ... Es ist dort immer noch möglich, die Finger und die Hand hinein zu stecken, um so mit dem Ahnenstein in Kontakt zu treten. Dies ist in Einsiedeln leider nicht mehr möglich, denn seit dem Einfall der Franzosen im 18. Jahrhundert gilt der Stein als verschollen“.

Neues Licht im Dunkel der Geschichte?

Die neuen Deutungen der Anfänge der Marienverehrung in Einsiedeln versuchen, neues Licht in das Dunkel der Geschichte zu bringen, das weiterhin über den Anfängen der Marienverehrung in Einsiedeln liegt. Sie weisen hin auf bisher wenig oder zu wenig beachtete Zusammenhänge im ganzen Gefüge der Geschichte der Marienverehrung. Marienfrömmigkeit und Marienverehrung gründet tief in der Menschheitsgeschichte. Vorbehalte gegenüber neueren Aussagen und Forschungsergebnissen sind aber immer dann am Platze, wenn eine Erzählung, eine Schilderung, ein Ergebnis ohne weitere Prüfung der Fakten und/oder ohne weitere Quellenangaben als gesicherte Tatsache hingestellt werden.

Wie bei vielen alten Wallfahrtsorten verlieren sich die Anfänge der Marienverehrung und damit der Beginn der Wallfahrt zu Unserer Lieben Frau im Finsternen Wald weiterhin im Dunkel der mittelalterlichen Geschichte. Ich hoffe, dass ich mit meinen Ausführungen einige kleine Lichtpunkte schenken konnte, welche das Dunkel rund um die Anfänge der Marienverehrung in Einsiedeln und den Beginn der Wallfahrt nach Einsiedeln etwas aufgehellert haben. Vieles und Mancherlei wäre noch zu sagen, um das Dunkel der Anfänge und des Beginnes der Wallfahrt nach Einsiedeln durchsichtiger werden zu lassen, z.B. über die verschlungenen Zusammenhänge der Schwarzen Madonna mit dem Mutterrecht und dem Göttinnenkult, über die Bedeutung der Jung'schen Archetypen und das Unbewusste, über den grossen Fragekreis rund um die Engelweihe oder Christusweihe der heutigen Gnadenkapelle und über das oder die früheren Madonnenbilder in der Heiligen Kapelle.

Benützte Literatur

Bugmann, Kuno, *Die Einsiedler Engelweihbulle und die Reichenau-Renaissance im 12. Jahrhundert*, Sonderdruck aus dem Freiburger Diözesan-Archiv 95. Band, Dritte Folge, 27. Band, Freiburg 1975.

Derungs, Kurt, *Geheimnisvolles Zürich, Sakrale Stätten am Zürichsee*. Grenchen 2004.

Derungs, Kurt und Isabelle M., *Magische Stätten der Heilkraft, Marienorte mythologisch neu entdeckt, Quellen, Steine, Bäume, Pflanzen*, Grenchen 2006.

Engelweih-Predigten 1760. Sammlung der Predigten, welche zu Lob und Ehr Gottes und Mariä der Einsiedlichen Gnaden-Mutter bey der hohen 15. Thägigen Jubel-Feyer Göttlicher Capell-Weyhung oder sogenannten grossen Engelweyhe in dem Jahr Christi des Herrn 1760. von der Canzel des Fürstlichen Gotteshauses Einsiedeln

gehalten worden. Cum licentia Superiorum, Gedruckt in dem Fürstlichen Gottshaus Einsiedeln durch Johann Eberhard Kälin, Anno 1760.

Göttner-Abendroth, Heide et al. (Hrsg.), *Matriarchate als herrschaftsfreie Gesellschaften*, Bern 1997.

Helbling, Leo (Hrsg.), *Sankt Meinrad, Zum elften Zentenarium seines Todes 861-1961*, Einsiedeln 1961.

Henggeler, Rudolf, *Die Benediktinerabtei Unserer Lieben Frau zu Einsiedeln, Geschichte des Klosters, der Wallfahrt, der Stiftspfarrreien und Stiftsbesitzungen*, Unveröffentlichtes Manuskript, beendet am 2. Juni 1954.

Henggeler, Rudolf, „Die Einsiedler Engelweihe“, in: *Zeitschrift f. Schweiz. Kirchengeschichte* 40, 1946, p. 1-30.

Henggeler, Rudolf, „Wann wurde die erste Einsiedler Klosterkirche eingeweiht?“ in: *Zeitschrift f. Schweiz. Kirchengeschichte* 37, 1943, p. 96-97.

Henggeler, Rudolf, *Professbuch der fürstlichen Benediktinerabtei Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Festgabe zum Tausendjährigen Bestand des Klosters* (Monasticum-Benedictinum Helvetiae, III. Band), Zug 1933.

Hirsch, Hans, „Die unechten Urkunden Papst Leo VIII. für Einsiedeln und Schuttern“, in: *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 36, 1911, p. 395-413.

Holzherr, Georg, *Einsiedeln, Kloster und Kirche Unserer Lieben Frau, Von der Karolingerzeit bis zur Gegenwart*, 2. Aufl. (Schnell-Steiner, Grosse Kunstführer, Band 141), Regensburg 2006.

Jäggi, Gregor, *Le grand pardon d'Einsiedeln*, Vortrag 2007 in Dijon, im Druck.

Keel, Othmar, *Die Geschichte Jerusalems und die Entstehung des Monotheismus* (Orte und Landschaften der Bibel IV.1), Göttingen 2007.

Keel, Othmar; Uehlinger, Christoph, *Göttinnen, Götter und Gottessymbole, Neue Erkenntnisse zur Religionsgeschichte Kanaans und Israels aufgrund bislang unerschlossener ikonographischer Quellen* (Quaestiones disputatae, Bd. 134), Freiburg-Basel-Wien 1992.

Keller, Hagen, *Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben* (Forschungen zur Oberrheinischen Landesgeschichte, Band XIII), Freiburg i/Br. 1964.

Lang, Odo (Hrsg.), *Sankt Meginrat, Festschrift zur zwölften Zentenarfeier seiner Geburt* (Sonderdruck der Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, Bd. 111), München 2000, p. 5-296.

Manser, A., „Aus dem liturgischen Leben der Reichenau, II. Christus und die Heiligen in der Liturgie der Reichenau“, in: Beyerle, Konrad, *Die Kultur der Abtei Reichenau, Erinnerungsschrift zur zwölfhundertsten Wiederkehr des Gründungsjahres des Inselklosters 724-1924*, Aalen Neudruck 1970, p. 328-342.

Merz, Blanche, *Orte der Kraft in der Schweiz*, 2. Aufl., Aarau 1999.

Planta, Conradin von, *Die Annalen des Klosters Einsiedeln* (MHG, Scriptorum rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi, 78), Hannover 2007.

Ringholz, Odilo, *Geschichte des Fürstlichen Benediktinerstiftes U. L. Fr. zu Einsiedeln unter Abt Johannes I. von Schwanden 1298-1327, mit besonderer Berücksichtigung des schwyzerisch-einsiedeln'schen Marchenstreites (1114-1350)*, Mit urkundlichen und artistischen Beilagen, Einsiedeln-Waldshut 1888.

Ringholz, Odilo, *Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Ein Beitrag zur Culturgeschichte*, Freiburg i/Br. 1896.

Ringholz, Odilo, *Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U. L. F. von Einsiedeln, seiner Wallfahrt, Propsteien, Pfarrreien und übrigen Besitzungen, mit besonderer Berücksichtigung der Kultur-, Rechts und Wirtschaftsgeschichte, I. Band: Vom heiligen Meinrad bis zum Jahre 1526*, Einsiedeln-Waldshut-Köln 1904.

Romankiewicz, Brigitte, *Die schwarze Madonna, Hintergründe eines Symbols*, Düsseldorf 2004.